

## **Freiheit, die wir meinen. 1989-2009**

### **Zum Freiheitsfest der Bundestagsfraktion am 12. August 2009**

Renate Künast und Katrin Göring-Eckardt

#### **1. Die Friedliche Revolution ist in der deutschen Geschichte ohne Beispiel**

Die DDR war bis 1989 als Diktatur der Staatspartei SED zentralistisch organisiert. Die Allmacht der Partei reichte in nahezu alle Lebensbereiche, nahm den Bürgerinnen und Bürgern Freiheit, Verantwortung und Selbstbestimmung. Im Herbst 1989 wurden die SED und ihre Blockflöten vom Sockel gestoßen und ihre Allmachtsvorstellungen gleich mit. 1989 haben sich die Menschen eingemischt – in ihre eigenen Angelegenheiten.

2009 wird die Friedliche Revolution 20 Jahre alt. Sie war die erste erfolgreiche und Friedliche Revolution in der deutschen Geschichte. „Wir sind das Volk“ - das war der demokratische Ruf des Jahres 1989. Die Ereignisse dieses Jahres haben das Leben vieler Menschen verändert, aber sie kamen nicht als Schicksal daher. Im Gegenteil. Menschen haben viel riskiert, um ihre ganz persönlichen Ziele zu verwirklichen. Vielleicht hat nicht jede/r alles erreicht, aber viele der politischen Ziele von 1989 sind heute Realität geworden: Freiheit, Einheit und Demokratie. Die Mauer, die angeblich nie gebaut werden sollte, sie ist endgültig weg.

#### **2. 1989 hat eine europaweite Freiheitsbewegung stattgefunden**

Vorausgegangen waren die Bewegung Solidarnosc in Polen, die Reformen in Ungarn, die Charta 77 in der Tschechoslowakei. 1989 hat in allen Ländern des „realen Sozialismus“ in Europa eine Freiheitsbewegung ihren Lauf genommen. Nach Freiheit strebt vor allem, wer Unfreiheit empfindet. Als die Fälschung der Wahlergebnisse in der DDR offenkundig wurde, als die Regierung der DDR auch noch das Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking verteidigte, da wandelte sich die Enttäuschung der Menschen massenhaft in Protest und Widerstand. Seit Jahren schon in kleineren Oppositionsgruppen, oft unter dem Schutz der Kirche, dann bei immer mehr Menschen. Was mit Wenigen begann, wurde schließlich zu einer Massenbewegung.

#### **3. Die Revolution hinterlässt nicht (nur) ein Erbe, sondern eine Aufgabe.**

Die Bundesregierung reduziert die Friedliche Revolution heute auf das Ereignis des „Mauerfalls“. Darin liegt eine Vereinfachung, wenn nicht sogar eine Geschichtsverfälschung, wie sie sonst eher von den SED-Nachfolgern bekannt ist. Viele einstige Symbole der DDR sind heute bereits verschwunden. Bauwerke, Namen und Grenzen wurden verändert. Der „Rückbau“ ist heute weitgehend abgeschlossen, doch die Botschaft der Friedlichen Revolution bleibt weiterhin aktuell. Freiheit und Demokratie sind nicht ein einmal errungener Zustand, sondern müssen täglich neu geübt aber auch verteidigt werden. Die „Mauer in den Köpfen“ ist heute einer Schere gewichen, die regelmäßig wieder aufgeht. Zum Beispiel in der unseligen Debatte darüber, ob die DDR ein „Unrechtsstaat“ war. Diese Debatte relativiert die Geschichte und spaltet die Menschen. Vergleiche zwischen einer Diktatur und einem Rechtsstaat sind per se problematisch. Völlig inakzeptabel sind sie, wenn sie individuelles Erleben mit einem System gleichsetzen.

Umfragen diagnostizieren eine allgemeine Ernüchterung: Desinteresse an DDR-Geschichte im Westen – und eine zunehmende Verklärung dieser Geschichte im Osten. Dies ist auch eine Folge des verkrampften Umgangs mit der deutsch-deutschen Geschichte durch die Bundesregierung. Wer 60 Jahre Bundesrepublik mit einer Ausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau feiert, darf dabei nicht die DDR-Geschichte ausblenden! Die Ausstellung selbst war eine gute Idee, nicht aber ihre Durchführung. Erinnerungskultur sieht anders aus.

## 4. Die Welt hat sich in den letzten 20 Jahren verändert

Aus der Perspektive von 1989 erleben wir heute eine in mehrfacher Hinsicht „verkehrte Welt“: Wir sehen zum einen die Auswüchse des ungehemmten Kapitalismus auf dem Boden der ehemaligen Sowjetunion, während die ehemals „westliche Welt“ in einer weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise auf massive staatliche Interventionen setzt. In der Sicherheitspolitik setzen beide auf den starken Staat. Im Namen des Antiterrorkampfes bekommt er immer neue Überwachungsbefugnisse. Auf einer anderen Ebene verweigert dieser Staat aber den Menschen den notwendigen Schutz vor Ausbeutung durch internationale Konzerne, von denen viele schon heute mächtiger sind als Staaten.

## 5. Die Freiheit ist heute bedroht

### a) Wie viel ist uns die Freiheit wert?

Wirtschaft braucht Freiheit, aber keine Wert-Freiheit, und schon gar nicht eine Freiheit von Verantwortung für das Gemeinwesen. Die neoliberale Weltdeutung verschweigt, dass der sich selbst überlassene globale Markt ganz reale Gewinner und Verlierer hervorbringt. Und – anders als im Spielkasino – werden dort die Karten nicht täglich neu gemischt. Ohne politische Gestaltung heißt es auch im realen Leben: Am Ende gewinnt immer die Bank. Deswegen müssen wir uns von einem falsch verstandenen wirtschaftlichen Freiheitsbegriff lösen. Wir brauchen heute mehr denn je eine öko-soziale, eine strategische Wirtschaftspolitik, basierend auf einem „green new deal“.

### b) Wie viel Sicherheit verträgt die Freiheit?

Die DDR-Regierung hat den Freiheitsdrang der Bürgerinnen und Bürger unterschätzt. Auch deshalb ist das Erbe der Friedlichen Revolution so wichtig. Denn der Kampf gegen Rechtsextremismus, Behindertenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus und Homophobie ist vor allem ein Kampf für Demokratie und Freiheit. Freiheit braucht Toleranz. Gegen die Feinde der Freiheit muss man sich verteidigen, aber dabei darf nicht jedes Mittel recht sein. Der Rechtsstaat muss dadurch überzeugen, dass er sich an seine eigenen Grundsätze hält.

Seit dem 11. September hat es eine grundlegende Verschiebung der Gewichte der Sicherheit zulasten der Freiheit gegeben. Sichtbarer Ausdruck dieser Fehlentwicklung sind das BKA-Gesetz und andere Antiterrorgesetze. Wir müssen heute verhindern, dass wir weiter auf dem Weg in den Präventions- und Überwachungsstaat schlittern.

## 6. Die Botschaft der Revolution ist heute:

### Ein Europa der Bürgerinnen und Bürger

1989 hat sich in vielen Ländern Europas eine Basisbewegung in Gang gesetzt. Von der damaligen Aufbruchstimmung ist heute nichts übrig geblieben. Politische Zusammenhänge sind komplexer geworden, globaler und schwerer vermittelbar. Das sind immense Herausforderungen für Freiheit und Demokratie. Daher ist es gut, dass einige Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler von damals auch heute für das Volk sprechen: in Kreis- und Landtagen, im Bundestag und in den Kirchen. Prominente BürgerrechtlerInnen arbeiten im Europäischen Parlament und ein Solidarnosc-Vertreter ist dessen Präsident.

Der Diskurs über Freiheit die wir meinen, über das Erbe kommunistischer Herrschaft ebenso wie über das Vermächtnis der Friedlichen Revolution, das ist heute längst keine nationale Angelegenheit mehr. Die Hälfte Europas litt unter kommunistischer Unterdrückung. Vor diesem Hintergrund muss es eine deutliche Stärkung von Austauschprogrammen mit mittel- und osteuropäischen Ländern geben. Die Zeit der Friedlichen Revolutionen ist längst nicht vorbei. Sie hat vor kurzem auch die europäischen Nachbarstaaten Ukraine und Georgien erfasst und sie wird ihren Weg fortsetzen.

Die Europäische Union erklärt sich heute zum „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“. Leider dominieren in diesem Raum nicht die Menschen und nicht die Parlamente, sondern immer noch die Regierungen

der Mitgliedsstaaten. Wir haben heute die einmalige Chance, die Erfahrungen aus der Zeit von 1989 zu nutzen und aus dem „Europa der Staaten“ ein Europa der Bürgerinnen und Bürger zu bauen! Das setzt aber voraus, dass wir selbst den Wert der Freiheit wieder entdecken.

## 7. Freiheit, die wir meinen ...

a) ... beginnt damit, zu wissen.

Freiheit beginnt dort, wo auch kritische Fragen gestellt werden dürfen. Scheinbar Selbstverständliches in Frage zu stellen, dazu gehört Mut und Charakter. Auch die Friedliche Revolution hat nicht als Massenbewegung begonnen. Junge Menschen haben ein Recht, zu erfahren, was damals geschehen ist. Wir wollen den großen Erfahrungsschatz der Friedlichen Revolution als Fundament für eine gesellschaftliche Diskussion über Freiheit und Demokratie im Jahr 2009 und darüber hinaus nutzen. Die Aufbruchenergie von 1989 kann auch heute noch einen Vitaminschub für unsere demokratische Kultur bedeuten, jenseits aller pflichtschuldigen Jubiläumsveranstaltungen. Die offene und offensive Debatte über die Werte von 1989 kann auch dazu beitragen, den neoliberalen und rein ökonomisch diktierten Freiheitsdiskurs der letzten Jahre zu hinterfragen und einen einseitig missbrauchten Begriff zu rehabilitieren. Denn es lohnt sich schon zu fragen, welche Idee von Freiheit Triebfeder der Friedlichen Revolution war und wie es heute darum bestellt ist.

Demokratie wächst auch in Elternhäusern – und natürlich in der Schule. Die Aufklärung über die Geschichte der DDR darf nicht allein an spezialisierte Forschungseinrichtungen abgegeben werden, sondern gehört ganz oben auf die Lehrpläne. Die Auseinandersetzung mit unseren gesellschaftlichen Werten und unserer Geschichte muss dabei keineswegs grau und öde sein. Ganz im Gegenteil: auch in der Schule kann das Gespräch mit Zeitzeugen zum festen Bestandteil der Curricula werden, gleiches gilt für Bildungsfahrten zu Erinnerungsstätten, die im Unterricht entsprechend im geschichtlichen Zusammenhang dargestellt werden. Es geht dabei nicht um ein vorgeschriebenes Geschichtsbild, sondern um Raum für die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte. Es geht nicht um die Verfügung von Meinungen, sondern um die Aktivierung von Schülerinnen und Schülern zur selbstständigen Entdeckung und Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Geschichte. Das 20jährige Jubiläum der Friedlichen Revolution sollte im Übrigen auch Anlass sein, die unzureichende und oftmals nicht zeitgemäße Behandlung des Themas in Schulbüchern anzugehen. Es ist daher unverzichtbar, didaktische Zugänge in den Schulen zu verbreitern. Eine intensivere Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte ist dabei nicht allein Aufgabe für Ostdeutschland, auch wenn dies im Westen oft so gesehen wird.

Die Fehler, die bei der Aufarbeitung der Zeit des nationalsozialistischen Terrors und der unvergleichbaren Shoa-Verbrechen gemacht wurden, sollten Lehre genug sein. Viel zu spät bzw. nur scheinbar konsequent setzte in West- wie Ostdeutschland eine Verständigung darüber ein, warum und wie die finstersten Jahre deutscher Geschichte möglich wurden. Es war gerade das lange Schweigen der Nachkriegsjahre und -jahrzehnte, dass in der Folge zu den verbitterten Auseinandersetzungen führte, in denen sich Kinder- und Elterngeneration oft unversöhnlich gegenüberstanden.

Während die Generation der Zeitzeugen des NS-Regimes langsam verschwindet, ist es für living history, für eine bewusste und persönliche Auseinandersetzung mit der DDR und dem demokratischen Aufbruch, der ihr Ende begleitete, noch nicht zu spät. Noch ist nicht die Zeit, in der historische Abhandlungen den alleinigen Bezugspunkt bilden müssen. Es gibt Millionen Zeitzeugen und doch ist das Wissen um die untergegangene DDR und die Ereignisse von 1989 unter Jüngeren oft nur rudimentär. Es sind die vornehmlich von der Linkspartei angestoßenen irrsinnigen Diskussionen über den Unrechtscharakter der DDR, die eine Auseinandersetzung mit unserem historischen Erbe lediglich suggerieren, tatsächlich jedoch auf Jüngere abschreckend wirken und unter Älteren lediglich eingefahrene Denkmuster konservieren.

Wir brauchen einen Dialog der Generationen, das persönliche Gespräch, die Begegnung mit Zeitzeugen und die offene Diskussion darüber, wie das Leben in der DDR aussah und was so viele Menschen zur Friedlichen Revolution getrieben hat. Ein solcher Generationendialog macht auch das Durchbrechen verfestigter Geschichtsbilder möglich, auf beiden Seiten. Statt statischer und konservierter Erinnerungswelten steht ein ernsthafter Dialog über Generationen hinweg für einen Prozess, der auch für die Zukunft unserer Gesellschaft

nutzbar gemacht werden kann. Konkret regen wir eine Stiftung Freiheitsdialog an, mit der generationenübergreifende Projekte gefördert und beraten werden können, mit der Spurensuche und das Gespräch mit Zeitzeugen vor Ort unterstützt wird.

b) ... ist da, um Dinge selbst in die Hand nehmen,

Demokratie braucht Menschen, die die Freiheit vor allem als Chance sehen und nicht als Bedrohung. Die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Was wir heute für Freiheit halten ist vielfach nur noch ein billiger Ersatz dafür. Wir befriedigen künstlich erzeugte materielle Bedürfnisse, um vorübergehend aus unserem gar nicht so freien Alltag zu entfliehen: Aber Freiheit ist nichts, was man einfach mit Geld kaufen kann – allen Werbeversprechen zum Trotz. Es gibt keine Freiheitsflatrate. Wer, wie vor allem junge Menschen, das diffuse Gefühl der Unfreiheit in unserem Land nicht los wird, der sucht sie – wie übrigens auch alle Generationen davor – im Übertreten von Verboten.

Alle Menschen wollen Freiheit, aber viele haben Angst vor den Risiken und scheuen die Verantwortung. Das ist auch eine der Quellen der sogenannten „Ostalgie“: Lieber fürsorglich behütet und von Risiken abgeschirmt, als frei und zu eigenen Entscheidungen gezwungen zu sein. Auch das können wir aus der Friedlichen Revolution lernen: Wer nichts riskiert, der wird mit Sicherheit seine Freiheit verlieren.

c) ... ist da, um Dinge zu verändern!

Die politischen Gestaltungsspielräume sind so eng wie niemals zuvor. Bund, Länder und Kommunen sind verschuldet und Kinder wachsen heute mit Schulden von mehr als 20.000 Euro pro Kopf auf. Die Gestaltungsspielräume mögen eng sein, aber sie sind dennoch vorhanden! Wer sie nicht sieht, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Sicher, unsere heutigen Probleme verlangen eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung: Wie wollen wir in Zukunft konsumieren, arbeiten, leben? Eine solche gesamtgesellschaftliche Debatte hat es zuletzt zur Zeit der Friedlichen Revolution gegeben. Aber sie ist auch heute möglich. Die Zeit ist reif, diesen Dialog zu beginnen.

Die wirtschaftlichen Umstände heute zwingen möglicherweise zu mehr Bescheidenheit. Nach den wirtschaftlichen Exzessen der letzten Jahrzehnte ist das vielleicht die notwendige „Entschleunigung“, die einige wieder zur Besinnung bringt. Was wir aber genauso brauchen, das ist eine neue Anspruchshaltung, im Geiste von 1989. Eine Haltung die sagt: „Wir entscheiden selbst!“ Das ist der Auftrag den uns die Friedliche Revolution hinterlassen hat – und das ist die Freiheit, die wir meinen.

Renate Künast MdB ist Fraktionsvorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen.

Katrin Göring-Eckardt MdB ist Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Sprecherin für Kulturpolitik der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen.